

Weltkrieges ins Stocken. Erst 1924 konnte Franz Dölger einen ersten Faszikel von Regesten der byzantinischen Kaiserurkunden veröffentlichen, dem er 1925 und 1932 zwei weitere Faszikel folgen ließ, während die beiden Faszikel, welche die Regesten von 1282 bis 1453 enthalten sollen, leider bis heute noch ausstehen und an die ehemals geplante vollständige Edition aller erhaltenen Texte wohl nicht einmal gedacht werden darf. Der Bearbeiter dieser Regesten hatte ein ungeheueres Quellenmaterial zu bewältigen. Dabei sah er sich vor die erste und vornehmste Aufgabe aller Urkundenforscher gestellt: echte und unechte Urkunden voneinander zu unterscheiden. Und so hat er, zuerst in dem wichtigen Aufsatz über den „Kodikellos des Christodulos in Palermo“ (1929; hier S. 1—47), in seinen „Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden“ (München 1931), in zahlreichen Aufsätzen und schließlich in dem monumentalen Werk „Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges“ (2 Bde. München 1948, neuerdings zu einem mäßigen Preise erhältlich und erst dadurch allgemein zugänglich geworden) den Grund für eine Diplomatik der byzantinischen Urkunden gelegt, die als rechte „ars diplomata vera ac falsa discernendi“ durchaus den Namen ihres abendländischen Vorbildes verdient. Aus der Fülle einschlägiger Aufsätze des Vf. (vgl. die Aufzählung S. XII, wo die zahlreichen Erörterungen von Einzelfragen im Besprechungsteil der Byzantin. Zs. nicht erwähnt sind) wurden zwanzig ausgewählt und als Festschrift zu seinem 65. Geburtstage neu gedruckt. Wenn in den Büchern und Schriften des Vf. noch keine handbuchmäßige Darstellung des byzantinischen Urkundenwesens vorliegt, sondern die Leser gezwungen werden, sich selbst aus Einzelerörterungen und Zusammenfassungen ein Bild des Ganzen zu erarbeiten, so ist der Grund dafür zu suchen in der für die Vorstellungen eines „lateinischen“ Diplomaten geradezu trostlosen, jedenfalls aber außerordentlich dürftigen Überlieferung der griechischen Urkunden. Nur wenige Originale haben, vor allem in den Athosklöstern, alle Wechselfälle der bewegten Geschichte des byzantinischen Reiches und der Türkenherrschaft überstanden. Diese wenigen Originale sind nicht nur sehr schwer zugänglich (vgl. z. B. S. 65 ff.); ihre Größe (ein 5 m langes Stück ist S. 40 Anm. 10 erwähnt) und der durch den vergänglichen Schreibstoff (Bombyzinpapier u. ä., selten Pergament) bedingte schlechte Erhaltungszustand verhindern eine das Original weitgehend ersetzende Reproduktion (wie sie bei den meisten abendländischen Urkunden möglich ist). Die dem Neuling zugänglichen Abbildungen (hier Taf. I—XXVII; ferner bes. Dölger, Facsimiles; Dölger, Schatzkammern) sind oft so stark verkleinert, daß sie kaum mehr als die, freilich wichtigen, Rotworte und Unterschriften erkennen lassen; gelegentlich sind sie infolge der schwierigen Aufnahmebedingungen auch unscharf, sodaß sie nur einen ganz allgemeinen Eindruck des betr. Stückes vermitteln (z. B. Taf. XV Abb. 8; XVI, 9; XVII, 12). Die eingehenden Schriftanalysen und Schriftvergleiche des Vf. zu veranschaulichen, sind diese Abbildungen fast nie geeignet. Wenn D. einmal (Aus den Schatzkammern... S. 7) gesagt hat: „In der Diplomatik ist, wie in der Kunstgeschichte, Anschauung alles“, dann kann man nur die Bitte an ihn richten, eine Sammlung von Facsimiles ma. griechischer Urkunden zu veröffentlichen, deren Vorlagen wenigstens annähernd in Originalgröße wiedergegeben sind (dabei wird weitgehende Beschränkung auf Ausschnitte aus den Urkunden geboten sein). Die im Archiv des Corpus der griechischen Urkunden aufbewahrten, größenteils vom Vf. gesammelten Lichtbilder sind die beste denkbare Grundlage für solche Facsimiles. Doch zurück zum vorliegenden Bande, der deutlich erkennen läßt, daß die Probleme der byzantinischen Diplomatik sehr oft ganz anderer Art sind als die der abendländischen Schwesterwissenschaft. Die Aufsätze behandeln nicht nur echte und falsche Kaiserurkunden, sondern auch das byzantinische Mitkaisertum in